ePaper | iPad | Anmelden | A A A

OÖNachrichten nachrichten.at

Suchen

Immobilien »
Karriere »
Motormarkt »
Trauer »

Startseite Oberösterreich Sport Ratgeber Freizeit Abo & Service Anzeigen

Politik Wirtschaft Kultur Chronik Weltspiegel Society Meinung Web-TV

Mittwoch, 17. August 2011, 11:14 Uhr

Linz 22°C · Enns 20°C · mehr Wetter »

Startseite > Kultur

Wie man mit den Ohren denkt

Kultur

Als so genannten „Featured Artist“ rückt die Ars Electronica (31. 8. – 6. 9.) den in Linz geborenen Klangkünstler Sam Auinger (55) ins Rampenlicht. Seine Installation/Performance „100.000 m3 bewegte Luft“ bespielt in der Nacht vom 2. zum 3. September den Linzer Mariendom.

OÖN: Was löst der Mariendom in der Gefühlswelt eines Klangkünstlers aus?

Auinger: Als Kind wurde ich in St. Florian sozusagen formatiert, das Stift hat einen wunderbaren Kirchenraum, in dem ich Festtage und Messen erlebt habe. Mit neun Jahren nahm mich meine Großmutter in den Dom mit, und ich bin mit offenem Mund dagestanden. Das Besondere an diesem Raum ist, dass er total ausgewogen ist und ein sehr frequenzneutrales Klangbild abgibt. Aus unserem Kulturkreis kommend, erleben wir solche Räume immer konnotiert mit der Kirche und nicht als Raumphänomen.

OÖN: Was möchten Sie mit „100.000 m3 bewegte Luft“ bewirken?

Auinger: Die Menschen sollen ein Klang-Raum-Erlebnis haben, das es ihnen unter Umständen möglich macht, künftig auf große Räume anders zu achten, damit ihnen etwa einmal auffällt, dass ein Bierzelt auf dem Urfahraner Markt eigentlich eine gute Akustik hat. Die Beziehung zwischen Klang und Architektur kann hier exemplarisch dargestellt werden.

OÖN: Sie haben Architekten vorgeworfen, dass sie sich nicht um die akustische Ökologie kümmern. Hat sich da etwas verändert?

Auinger: Bei immer mehr Architekten erkenne ich den Wunsch, den Menschen in seiner Gesamtsinnlichkeit zu betrachten. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war absolut dem visuellen Sinn geschuldet, da hat sich zum Beispiel ein Bürgermeister gewünscht, dass etwas schön ausschaut. Es hat aber keine Abteilung im Aufgabenheft gegeben, in der stand, ein Raum muss etwa eine gute Hörbarkeit der Sprache haben. Wenn man Klang aber als das sehen könnte, das uns etwas über Wirkungszusammenhänge erzählt, dann würde jemand vielleicht selbst auf die Idee kommen, dass es so etwas wie eine akustische Höflichkeit geben könnte, dass es für die Nachbarn nicht das Coolste ist, wenn ich am Sonntagnachmittag alle meine Maschinen heraushole.

OÖN: Es geht Ihnen um das Denken mit den Ohren. Wie kann das aussehen?

Auinger: Ich erlebe immer wieder, dass zum Beispiel eine junge Mutter mit einem Kinderwagen an einer extrem befahrenen Straße einen Anruf bekommt. Sie denkt nicht daran, dass ihr Baby den Verkehrslärm in allen Frequenzen viel intensiver hört, und nimmt den Anruf an. Würde sie verstehen, wie das Hören ihres Kindes funktioniert, würde sie sich eine ruhige Ecke suchen und dann zurückrufen. Wenn man sich den Ort sucht, der zu dem passt, was man vorhat, dann denkt man mit den Ohren.

OÖN: Wann kamen Sie drauf, dass Sie ganz Ohr sind?

Auinger: Eines meiner liebsten Spielzeuge auf unserem Bauernhof war eine Eisenstange, mit der ich im Sommer in der leeren Maschinenhalle herumgelärmt habe, weil mir gefallen hat, wie alles gescheppert hat. Einer der schönsten Klänge meiner Kindheit war bei leichtem Sommerregen der weiche Klang des Nadelwaldes.

OÖN: Ihre Arbeit „R2“ beim Lentos wird Stadtlärm einfangen und in Echtzeit in eine harmonische Klangerfahrung transformieren. Das klingt nach Lärmverschönerung.

Auinger: Auf der einen Seite ist es das sicher, aber der künstlerische Ansatz dahinter ist, dass man das auch architektonisch tun könnte. Harmonisch heißt für uns Ordnung, durch die der Klang beobachtbar wird. Durch solche Installationen fallen den Menschen Dinge auf, die sie sonst nicht wahrnehmen würden.

OÖN: Wie klingt Linz, welchen Grundton hat die Stadt?

Auinger: Allein in der Art des Verkehrsklanges zeigt sich, dass Linz eine sehr prosperierende, pulsierende Stadt ist. Ein typischer Klang sind die Resonanzen der Straßenbahn über der Nibelungenbrücke. Wenn ich den Klang höre, weiß ich, das ist Linz.

OÖN: Sie suchen nach Klängen. Können Sie Stille ertragen?

Auinger: Ich liebe das – aber richtig still ist es nur, wenn wir tot sind.

Ars electronica (31. 8. - 6. 9.)*: *Viermal Sam Auinger in Linz

Neben der Klangperformance im Dom steuert Sam Auinger, u.a. mit Bruce Odland, drei weitere Arbeiten zur Ars Electronica bei. „Linz R2“ fängt ab 1. 9. im Lentos-Freiraum mit Resonanzröhren den Stadtlärm ein und verwandelt ihn in einen harmonischen Sound. „My Eyes ... My Ears“ (Lentos) möchte zeigen, was Städte unseren Sinnen zu bieten haben. Die „Active Listening Sites“ im afo Architekturforum (ab 3. 9.) machen deutlich, dass Architektur den Stadtklang formt.

Artikel

17. August 2011 - 00:04 Uhr
Bernhard Lichtenberger

Drucken Versenden
Facebook Twitter

Bild vergrößern

Klangkünstler Sam Auinger bespielt den Linzer Dom. Bild: beli